

Heidy Greco-Kaufmann

„Observed und durchgegründet“

Renward Cysat (1545-1614) als Sammler und Vermittler von Wissen

Renward Cysat, Apotheker, Politiker, Stadtschreiber und Theatermann, gilt als eine der einflussreichsten und interessantesten Persönlichkeiten der katholischen Schweiz in der Zeit der Gegenreformation. Die Bezeichnung „Polyhistor“, mit der ihn viele seiner Biographen charakterisieren, trifft auf den Luzerner mit Mailänder Wurzeln in ganz besonderer Weise zu.¹ Während seines langen Lebens kompiliert Cysat eine ungeheure Menge an *denkwürdigen Sachen* aus den unterschiedlichsten Bereichen und erforscht historische Zusammenhänge und Hintergründe. Sein enormer schriftlicher Ausstoß, zu dem neben den unterschiedlichsten Dokumenten seiner Interessensgebiete auch Theaterstücke, Ratsprotokolle, Verwaltungsschriften und Briefwechsel mit markanten Persönlichkeiten seiner Zeit zählen, ist kaum zu überblicken. Cysat betreibt seine Sammlertätigkeit bewusst und vereinigt die von ihm ausgewählten Aufzeichnungen und Notizen in den so genannten Kollektaneen, die er zu Folianten binden lässt. Cysat legt die 22 Bände der *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*² in der Absicht an, wie seine Amtsvorgänger Petermann Etterlin (1430/1440-1509), Diebold Schilling (1460-1515) und Hans Salat (1498-1561), eine Chronik zu verfassen.³ Die

¹ Renward Cysats Vater, Johann Baptist Cesati oder Cisati, entstammte dem Mailänder Adel. Spätestens seit seiner Heirat im Jahr 1544 mit Margaretha Göldin, Tochter des Ritters und Luzerner Grossrats Renward Göldin, war er in Luzern ansässig und wurde in seinem Todesjahr, 1549, Luzerner Bürger.

² Die originalen Bände A – W, Luzern 1586-1614, befinden sich in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzerns. Sie sind selektiv ediert und thematisch neu geordnet durch JOSEF SCHMID. Renward Cysat: *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*. Hrsg. und bearbeitet von JOSEF SCHMID, Bd. 1 (3 Teile), 2 (2 Teile) und Glossar, Luzern 1961, 1969, 1972, 1977 (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz 4/1, 4/2, 4/3, 5/1, 5/2, 9).

³ Zu Etterlins 1507 gedruckt erschienenen Chronik vgl. EUGEN GRUBER: Petermann Etterlin: *Kronica von der loblichen Eydtenoschaft, jr harkommen und sust seltzam stritten und geschichten*. In: Quellenwerk zur Entstehung der Eidgenossenschaft Abt. III, Bd. 3, Aarau 1965, S. 9-43; Etterlins Chronik ist im web publiziert unter: www.digitale-sammlungen.de; Schillings reich bebilderte Chronik von 1513 erfuhr keine zeitgenössische Drucklegung, vgl. ALFRED A. SCHMID: *Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513*, Luzern 1977-1981 (Faksimile und Kommentarband); Salats Chronik wurde auch erst im 20. Jahrhundert gedruckt, vgl. Hans Salat: *Reformationschronik 1517-1534*, 3 Bände, bearb. von RUTH JÖRG, Bern 1986 (Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F. Abt. 1: Chroniken 8).

den *Collectanea* vorangestellte Disposition ist ein Versuch, die Materialfülle systematisch nach thematischen Gesichtspunkten zu ordnen:

Der erste theil meldet von vrsprung, anfang vnd erbuung, ouch harkommen vnd vffnung der loblichen statt Lucern. Der ander theil begryfft das wäsen ouch die beschrybung vnd gelegenheit der statt. Der dritte theil fasset die fürnembsten, namhaften vnd denckwürdigen örter vnd gebüw der statt geistliche vnd weltliche. Der 4 theil von dem regiment, ordnung, policy, brüchen, gwonheiten vnd fryheiten der statt Lucern. Der 5 teil von denckwürdigen geschichten vnd historien jn der statt Lucern beschehen. Der 6 theil von den namen der fürgesetzen von geschlechten jn der statt Lucern. Der 7 theil von beschrybung gelegenheit vnd wäsen der statt Lucern landschafft, gebieth vnd herrlicheiten vnd wie dieselbigen an M. G. H. komen. Der 8 theil von denckwürdigen geschichten vnd händlen vsserhalb der statt Lucern vff jrer landschafft beschehen. Der 9 theil von denckwürdigen geschichten vnd gethaten von minen herren vnd den jren in kriegien vnd sonst jnn vnd vssert dem vatterland beschehen.⁴

Die von Cysat skizzierte Anlage der Quellensammlung verrät sein ursprüngliches Konzept, eine Chronik über Geschichte, Kultur und Bevölkerung des Stadtstaates Luzern zu schreiben. Dass die gesammelten Materialien den ursprünglich abgesteckten Rahmen bei weitem sprengen, hängt zum einen mit seinen vielseitigen Talenten und Neigungen zusammen, zum andern mit den im Laufe seiner Amtstätigkeit sich intensivierenden Verflechtungen mit nationalen und internationalen politischen, religiösen und gesellschaftlichen Entwicklungen. In der Kanzlei des katholischen Vororts laufen politische und diplomatische Nachrichten über Vorkommnisse an den eidgenössischen Tagsatzungen ebenso zusammen wie *Zyttungen* über ausländische Konflikte und Kriege, an denen oft Schweizer als Hauptleute und Söldner beteiligt sind. Allgegenwärtig sind die konfessionellen Auseinandersetzungen, die der überzeugte Verfechter des Katholizismus mit Argusaugen verfolgt und dokumentiert. Dazu erhält er Briefe von befreundeten Missionaren, Franziskanern, Dominikanern und Jesuiten, die ihn mit Informationen aus aller Welt versorgen. Mit den in den *Collectanea* versammelten Belegen könnte Religionsgeschichte geschrieben werden! Als Frucht der zahlreichen internationalen Kontakte ist auch Cysats Begeisterung für die Vielfalt der Sprachen zu werten, die sich in der Anlage eines Wörterbuchs niederschlägt. Sein um 1600 entstandenes handschriftliches Nachschlagewerk *Dictionarius vel Vocabularius Germanicus diversis Linguis respondens* umfasst über 6000 Artikel, die zum deutschen Lemma Interpretamente in bis zu 22 europäischen und außereuropäischen Sprachen liefern.⁵ Wegen Arbeitsüberlastung blieben jedoch seine zahlreichen Projekte immer wieder liegen und sein Lebenswerk, die Chronik, unvollendet.

⁴ CYSAT: *Collectanea* (Anm. 2), I/1, S. 13.

⁵ JUDITH GUT: *Dictionarius vel vocabularius germanicus diversis linguis respondens*. Edition und Untersuchung, Münster 2006 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 10).

I. Wie kam Cysat zu seinem Wissen?

Renward Cysat ist kein Buchgelehrter, der sein Wissen an Höheren Schulen erwarb. Da er als Vierjähriger den Vater verloren hatte und mit seiner Mutter in bedrängten Verhältnissen lebte, beschränkte sich seine schulische Ausbildung auf den Besuch der Deutschen Schule (1552-1553) und der Latein- und Klerikerschule des Kollegiatstiftes St. Leodegar im Hof (1553-1559).⁶ Dort erhielt er unter anderem auch Unterweisung in Latein und Griechisch, Grammatik, Dialektik und Rhetorik. Darunter, dass er als wissbegieriger und sprachbegabter Jugendlicher keine Möglichkeiten hatte, seine Studien fortzusetzen, muss er sehr gelitten haben. Er versuchte, Gedanken an seine schwierige Jugendzeit zu vermeiden, wie er in einem der wenigen autobiographischen Zeugnisse über jene schmerzvolle Lebensphase verrät:

Vnderlass auch gehrne <damit sich mir selbsten meine schmerzen mit gedächtnus den alten verloffnen sachen nit widerum ernüwern> einzuführen und zu melden, wie es damahlen mit mir beschafen gewesen, auch wie eines theils aus vnvermöglichkeit derjenigen, denen solches gebühret hette, anderes theils aber von anderer verhinderung wegen jch nirgends hin habe mögen befördert werden, sondern hab mich <ausserhalb etlicher wenigen monaten in Italien> der geringen vnd einheimischen mittlen vnd vom 13 oder 14ten jar an stätths vnder frömbden händen, auch ausserhalb aller schuelen also behelfen vnd jn dem, was die gnad vnd güetigkeit Gottes gefallen, mich in dem 25ten jahr mines alters zu disem stand [Unterschreiber]<mir vnserinnet> zu bertiefen.⁷

Vor seiner Berufung in die Luzerner Kanzlei absolvierte Cysat eine Lehre bei den Luzerner Apothekern Clauser und Hegner. Seine pharmazeutischen Kenntnisse erweiterte er in den Jahren 1563-1568 durch eine längere und mehrere kurze Bildungsreisen nach Italien. Im Zusammenhang mit seinem Apothekerberuf, den er bis zur Geschäftsübergabe an seinen Sohn im Jahr 1594 ausübte, interessierte sich Cysat für naturhistorisches und medizinisches Wissen. Er legte sich eine Bibliothek der einschlägigen medizinischen, pharmazeutischen und botanischen Fachliteratur zu, wobei ihm seine Sprachkenntnisse, zu denen neben Latein und Griechisch auch Italienisch, Spanisch und Französisch zählten, auch den Zugang zu international verbreiteten Schriften verschafften.⁸ Er korrespondierte mit bedeutenden Ärzten seiner Zeit, Conrad Gessner und Johannes von Muralt in Zürich, Ludwig Kiel und Felix Platter in Basel, Peter Quentzius und Cribellius in Freiburg, Alexander Merula in Rom.⁹ Cysat eignete sich sein Heilkundewissen durch gezieltes Studium aller erreichbaren medizinischen Schriften, darunter auch Rezeptsammlungen, alchemistische Anleitungen, Gesundheitsbücher und Veröffentlichungen von Paracelsus, an. Die autodidaktisch

⁶ FRITZ GLAUSER: *Renward Cysat*. In: *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), Version vom 15.3.2005 URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11751.php>

⁷ Zit. in: SCHMID: Vorwort zu den *Collectanea* (Anm. 2), I/1, S. XX.

⁸ Die Privatbibliothek von Renward Cysat befindet sich in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern.

⁹ Ausführliche Angaben zu Cysats Verbindungen mit Ärzten und Einzelheiten zu den von ihm erworbenen medizinischen Schriften vgl. SCHMID: *Collectanea* (Anm. 2), I/1, S. XXII.

erworbenen Kenntnisse erprobte er an seinen Patienten und notierte jeweils die Wirkungen der verschriebenen Medikamente und Kuren und pflegte darüber regen Austausch mit Kollegen. Um seine naturkundlichen Kenntnisse zu ergänzen, unternahm er ausgedehnte Wanderungen in die Berglandschaft um den Vierwaldstättersee und botaniserte vor allem an den Hängen der Rigi und des Pilatus. An seinem Wohnsitz ausserhalb der Museggmauer legte er einen Kräuter- und Pflanzengarten an, der auch Raritäten aus fremden Ländern umfasste. Er beschäftigte sich mit der Schädlingsbekämpfung, studierte die Haltung von Tieren und betrieb Viehhandel. Zu seinem umfassenden Interesse an allen Naturphänomenen gehörte auch das Wetter und seine Auswirkungen auf die Menschen und die Landwirtschaft. Er führte minutiös Buch über meteorologische Erscheinungen, klimatische Veränderungen und Naturkatastrophen und kommentierte diese. Seine handschriftlichen Aufzeichnungen, die meist auf Beobachtungen beruhten, manchmal aber auch gängige Ansichten – schriftlich oder mündlich verbreitete – wiedergaben, bezeichnete er als *Observationes variae tam jucundae quam utiles de rebus physicis*.¹⁰ Triebfeder seiner lebenslangen Neigung, Naturphänomene zu erforschen und zu dokumentieren, war sein angeborener Wissensdurst und Erkenntnisdrang. Dabei motivierte ihn der daraus erzielte Nutzen genauso wie die Befriedigung, die er dabei empfand:

De arte vel professione simpliciarum vel cognitione impliciorum: Diese kunst jst mir von jugent vff, so wyt jch schier gedenccken mag von natürlichem instinctu one einichs menschen antrieb oder anleitung oblegen, vnd glychsam mitt mir vffgewachsen: hab ouch alle zyt ein sonderm lust vnd begird darzuo gehept vnd was jch für zyt vnd wyl darzuo verstälten können vsserhalb der gewonlichen occupation, besonder da jch vber feld gereist, da mich kein müey, arbeit noch vnkomlicheit davon abhalten mögen, mich mit speculieren, indagieren vnd contemplieren darinn zu occupieren vnd darinn nit wenig ergetzung alls nutzes befunden. Derwegen sy by mir hoch geprisen, so wytt, das jch ouch deren jetz noch jn minem betagten aller nit absetzen kann vnd min rechnung nach, sy mich jn dz grab beileiten werde.¹¹

Bei Antritt seiner Stelle in der Luzerner Kanzlei im Jahr 1570 stellte er mit Entsetzen fest, dass dort ein eigentliches Chaos herrschte. Am Amtsverständnis seiner Vorgänger liess er kein gutes Haar und beschimpfte sie als Müssiggänger, die ein Lotterleben geführt und den Unterschreibern die ganze Arbeit überlassen hätten. In seinem „Kluterbüchlein“ klagt er:

Item, so hab jch ein treffentlich langwirige müey vnd arbeit ghan, miner gn.h. cantzly, die jn 50 jaren nit vffgerumpt worden, ze sübern, alle ding vffzerumen, zu registrieren, erwüern, verzeichnen vnd jn ordnung ze bringen; dann es schier alles ze huffen, wie ein ungebunden kartenspiel gelegen, deßglychen ouch ettlich zeinen voll der allten brieffen, jn die cantzly gehörig, so ob 100 jaren syd das man z jetzig Rathuß am Kommerck erbuwen, jn

¹⁰ Vgl. P. JUNG: Rennward Cysat als Naturforscher, Apotheker und Arzt (1545-1614). In: *Gesnerus* 9 (1952), S. 42-52, hier S. 43.

¹¹ Zit. in: SCHMID: Vorwort zu den *Collectanea* (Anm. 2), I/1, S. XXVII.

Wasserturm vff dem estrich vnd kästen glegen vnder den müsen, schön allt ding, alles wider gsübert vnd jedes an syn ort geordnet; war vil von den müsen gschendt [...].¹²

Während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit in der Kanzlei sichtete Cysat sämtliche Akten, exzerpierte und kommentierte die für ihn relevanten Schriftstücke und fügte sie in seine Kollektaneen ein. Seine Materialien gruppierte er im Hinblick auf die geplante Chronik und stellte zu den verschiedensten Themen gezielte Nachforschungen an, die neben schriftlichen Aufzeichnungen auch Objekte, beispielsweise Münzen, Wappen und besondere „kuriose“ Gegenstände umfassten. Nicht selten spielten dabei Zufallsfunde oder archäologische Ausgrabungen eine Rolle.¹³ Cysat war stets um wissenschaftliches Vorgehen bemüht. Er listete seine Quellen im *Catalogus Authorum* auf, zitierte Exzerpte aus fremden Chroniken fachgerecht und bemühte sich, die Zuverlässigkeit seiner Quellenlieferanten abzuklären. Er schätzte *geleerter, hochefferner vnd warhaffter personen judicium, meinung vnd muotmassung [...]*¹⁴ Diese fand Cysat, Mitglied der Herrengesellschaft zum Affenwagen und Träger des Titels eines Pfalzgrafen und eines Ritters, jedoch keineswegs nur in elitären Zirkeln unter Seinesgleichen. Ganz im Gegenteil! Er brachte den Zeugnissen und Ansichten der einfachen Menschen hohe Wertschätzung entgegen und distanzierte sich zuweilen mit deutlichen Worten von Angehörigen der oberen Schicht:

Ich hab ouch hie jn vnser Statt schlechte arme Gsellten erkennt, die bloss ein wenig jn die gemeine Triuialschuel gangen, aber in solche Scharpffsinnigkeit vnd Perfection kommen, das sy so stattliche wolformierte Discursus nit allein der Orthography sonder ouch der übrigen Requisiten halb stellen können, das man sich dessen warlich hoch verwundern müessen, vnd dass grosse Hansen vom Adel vnd stattlichen Gschlechten, wölche jm Vatterland jn grmeinen Schuolen vil meer Zyts, jo auch jn frömbden Landen vff hohen Schuolen vil Jar verschlissen haben dennoch by wytem dahin nit gelangt sind, weder mitt der Hand, noch mit dem Verstand.¹⁵

Als Freund des einfachen Volkes beschäftigte er sich ausführlich mit brauchwürdigen Traditionen, Erlebnissen und Denkweisen der unteren Schichten. Besonders faszinierten ihn Gespenstererscheinungen und alle mit der Volksfrömmigkeit in Zusammenhang stehenden Phänomene. Geleitet von seinem Drang, alles Merkwürdige aufzuzeichnen, zu sammeln und zu erforschen, wid-

¹² Zit. in: SCHMID: Vorwort zu den *Collectanea* (Anm. 2), I/1, S. XXVIII.

¹³ Sein numismatisches Interesse wurde durch einen Münzfund in seinem Garten auf der Musegg geweckt. Cysat verfolgte alle weiteren Funde, erwarb nach Möglichkeit die Münzen selber und verfasste einen Münzkatalog, den er ebenfalls in die *Collectanea* einordnete. In Schlössern und klösterlichen Kreuzgängen angebrachte Wappen regten ihn zu heraldischen Forschungen an. Kuriositäten, wie der in Reiden gefundene Mammutknochen oder der berühmte Luzerner „Drachenstein“, veranlassten Cysat, den Spuren dieser geheimnisvollen Objekte auf den Grund zu gehen und inspirierten ihn zu mythischen Erklärungen.

¹⁴ Zit. in: SCHMID: Vorwort zu den *Collectanea* (Anm. 2), I/1, S. XXVIII.

¹⁵ Zit. in: RENWARD BRANDSTETTER: *Rennward Cysat, 1545-1614, Der Begründer der schweizerischen Volkskunde*, Luzern 1909, S. 6.

mete er sich den Sagen und Erzählungen seiner engeren Heimat.¹⁶ Sein Vorgehen beschrieb er folgendermassen: *Sollches hab ich durch stäte Conuersation der Landtlüten, besonders der allten vnd fürnembsten flyssig examiniert vnd durchgegründet.*¹⁷ Cysats Verfahren, Informationen durch mündliche Befragung von Zeitzeugen zu erhalten oder verschiedene Versionen eines Sagenstoffes in Erfahrung zu bringen, die Glaubhaftigkeit der Zeugen zu überprüfen und Ort, Zeit und begleitende Umstände aufzuzeichnen, ähnelt dem methodischen Ansatz der *oral history*, der heute in kulturwissenschaftlichen Disziplinen hohes Ansehen genießt. Dass er sein besonderes Augenmerk auf die Schilderungen von Alltag und Brauchtum der Bauern und Ungebildeten richtet und deren Einstellungen festhält, macht ihn zu einem Vertreter der Mentalitätsgeschichte *avant la lettre*. RENWARD BRANDSTETTER bezeichnet ihn als „Begründer der schweizerischen Volkskunde“.¹⁸

Mit gleichem Recht darf man Cysat aber auch als ersten Schweizer Theaterhistoriographen würdigen. Als Vorsteher der städtischen Kanzlei sammelte, ordnete und archivierte er die reichlich vorhandenen Spielhandschriften, Regiematerialien und Aufführungsbelege, die bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückreichen.¹⁹ Wie seine Amtsvorgänger war auch Cysat aktiv in das reiche, von der geistlichen und weltlichen Elite getragene Theaterleben der Stadt eingebunden. Als Bearbeiter und *Regent* der bis zu zwei Tage dauernden Aufführungen des Luzerner Osterspiels führte er die 160-jährige Spieltradition zu höchster Blüte.²⁰ Aus seiner Feder stammte das *Spil von H. Creützes Erfindung*, die als Fortsetzung des Passionsspiels gedachte komplizierte Handlung um das Vergraben und Wiederauffinden des Kreuzes Christi.²¹ Auf Betreiben der seit 1574 in Luzern als Seelsorger und Lehrer wirkenden Jesuiten verfasste er auf der Grundlage der französischen Moralität *La condamnation de bancquet et correction de souper* das auf luzernische Verhältnisse zugeschnittene moralisie-

¹⁶ Vgl. dazu DANIEL KARBACHER/ANNE KELLER: Renward Cysat (1545-1614). In: *Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert*. Hrsg. von ROLF SCHENDA u.a., Bern, Stuttgart 1988, S. 139-160.

¹⁷ Zit. in: BRANDSTETTER: *Renward Cysat* (Anm. 15), S. 11.

¹⁸ Vgl. BRANDSTETTER: *Renward Cysat* (Anm. 15).

¹⁹ Ein Verzeichnis der überlieferten Spielhandschriften und Regiematerialien findet sich in: HEIDY GRECO-KAUFMANN: *Zuo der Eere Gottes, vfferbuwung dess mentschen vnd der statt Lucern lob. Theater und szenische Vorgänge in der Stadt Luzern im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Historischer Abriss (Bd. I) und Quellenedition (Bd. II)*, Zürich 2009, S. 607ff.

²⁰ Es handelt sich dabei um ein Passions- und Auferstehungsspiel, das in zeitgenössischen Quellen und teilweise auch in der Forschung nach dem Aufführungstermin als *Luzerner Osterspiel* bezeichnet wird.

²¹ Die Aufführung war für Mai 1575 vorgesehen, wurde wegen Pest verschoben. Vom Text des auf zwei Tage konzipierten Spiels ist nur die Hälfte noch vorhanden. Eine Aufführung konnte nicht nachgewiesen werden. Edition und Kommentar in: ELKE UKENA: *Die deutschen Mirakelspiele des Spätmittelalters. Studien und Texte*, 2 Bde., Bern u.a. 1975 (Arbeiten zur mittleren deutschen Literatur und Sprache 1). Vgl. auch GRECO-KAUFMANN: *Zuo der Eere Gottes* (Anm. 19).

rende Fastnachtspiel *Spiegel dess vberflusses vnd missbruchs in ergetzlichkeit dess lybs vnd weltlichen fröwden*.²² Das auch unter dem Titel *Convivii Process* in der Literatur bekannte Spiel wurde an der Fastnacht 1593 aufgeführt; Cysat hatte nicht nur die Leitung des Spiels inne, sondern stand auch selbst auf der Bühne und verkörperte als *Excessus* das Laster der Völlerei.

Seiner Theaterleidenschaft und seinem Hang zum Perfektionismus verdanken wir die umfangreichste Dokumentation der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Aufführungspraxis religiöser und weltlicher Spiele: mehrere Versionen des für jede Aufführung neu bearbeiteten und ergänzten Passionspieltextes, Szenenspiegel und Entwürfe für neue *Historien*, detaillierte Beschreibungen der Bühnenanlage auf dem Weinmarkt unter Angabe der Maße der einzelnen *Örter* und Aufbauten sowie ausführliche Skizzen der Simultanbühne des ersten und zweiten Aufführungstages des Osterspiels. Die Regiematerialien enthalten außerdem Anweisungen zu Kostümen, Requisiten, Theatertricks, Gesängen und Instrumentalmusik.²³ Die einmalige Fülle an Aufführungsnotizen gewährt Einblick in den obrigkeitlich organisierten städtischen Spielbetrieb, der die Kultur und Politik einer bewegten Zeit spiegelt. Cysat ließ es aber nicht bei der akkuraten Dokumentierung zeitgenössischer Theaterereignisse bewenden, sondern unternahm mehrere Anläufe, die Geschichte des Luzerner Osterspiels zu schreiben.²⁴ Auch wenn seine Rekonstruktionsversuche Stückwerk blieben und er zuweilen falsche oder widersprüchliche Angaben machte und sich bei Datierungen irrte, liefern sie doch entscheidende Hinweise für die spätere Forschung. Auch Cysats weitere Anstrengungen, Ursprünge und Erscheinungsformen theatraler Phänomene zu ergründen und interpretieren, bereichern die Theatergeschichtsschreibung um wertvolle Informationen. Dabei ist aber zu unterscheiden zwischen Beiträgen, in denen Cysat theatrale Ereignisse als Teilnehmer oder Zuschauer schildert, und solchen, die er anhand von komplizierten Quellen und Aussagen von Gewährsleuten rekonstruierte. Bei letzteren ist Vorsicht geboten. Eine kritische Überprüfung ergibt oft, dass Cysat die spärlichen Fakten ziemlich eigenwillig kombinierte und mit allerlei schmückendem Beiwerk ausstattete, so dass zwar spannende Schilderungen entstanden, die jedoch eindeutig fiktionalen Charakter aufweisen. Unverkennbar ist Cysats Bestreben, die Phänomene im Sinne der humanistisch-vaterländischen Geschichtsschreibung und der Konfessionspolitik des katholischen Vororts zu deuten. Als Beispiel seien hier die Aufzeichnungen zu den Ursprüngen der Maskenfigur *Bruder Fritschi* erwähnt. Für seine Darstellung der Kultfigur liess er sich durch Texte und Illustrationen der *Luzerner Chronik* von Diebold Schil-

²² HEIDY GRECO-KAUFMANN: *Spiegel dess vberflusses vnd missbruchs. Renward Cysats „Convivii Process“*. Kommentierte Erstausgabe der *Tragicocomedi* von 1593, Zürich 2001.

²³ Vgl. M. BLAKEMORE EVANS: *Das Osterspiel von Luzern. Eine historisch-kritische Einleitung*. Übersetzung des englischen Originaltextes von PAUL HAGMANN, Bern 1961; sowie GRECO-KAUFMANN: *Zuo der Eere Gottes* (Anm. 19).

²⁴ Zu Cysats Rekonstruktionsversuchen der Ursprünge des Luzerner Osterspiels vgl. GRECO-KAUFMANN: *Zuo der Eere Gottes* (Anm. 19), S. 158f.

ling (1513) inspirieren, zog bezüglich des berühmten *Fritschiraubs* durch die Basler im Jahr 1508 auch den Briefwechsel zwischen den beiden Städten bei und beschrieb detailreich die pompösen Umzüge und Brauchhandlungen am Ende des 16. Jahrhunderts.²⁵ Erstaunlich ist aber, dass Cysat Einzelheiten über die angebliche Biografie des Bruder Fritschi ausbreitet, von denen bei früheren Chronisten nicht die Rede war und die sich auch nicht aus den Archivalien belegen lassen.²⁶ Auch wenn man sich für Cysats fantasievolle Erklärungen begeistern kann, empfiehlt sich eine sorgfältige Überprüfung der Faktenlage, wenn man eine objektivere Sicht gewinnen möchte. Unbestritten ist aber der Wert seiner Augenzeugenberichte – in Bezug auf die Fritschifigur beispielsweise die Schilderungen der Umzüge der Harnischmänner – für die Theaterhistoriographie.

II. Cysat als Vermittler

Während seines langen, arbeitsreichen Lebens häufte der Luzerner Universalgelehrte ein gewaltiges Sammelsurium aus naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Wissensgebieten an. Die Frage, ob und in welcher Form dieser Schatz an die Öffentlichkeit gelangte oder eben ein Schattendasein in der muffigen Kanzlei des Ratshausturmes fristete, ist berechtigt. Tatsache ist, dass zu Cysats Lebzeiten nur zwei kurze Texte von ihm gedruckt wurden: die Übersetzung eines italienischen Berichts über die Entdeckung Japans 1586 sowie das *Pestbüchlein* 1594.²⁷ Dass von Cysat keine weiteren Schriften im Druck er-

²⁵ Beim so genannten *Fritschiraub* handelt es sich um eine theatrale Inszenierung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Innerschweiz und der neu in den Bund der Eidgenossen aufgenommenen Basler. Dabei wurde – auf Empfehlung der Luzerner (!) – die Fritschimaske nach Basel „entführt“, damit die Delegationen der Innerschweizer Orte einen Grund hatten, die Symbolfigur wieder zurückzuholen. Die Basler organisierten für die angereisten Urschweizer ein mehrtägiges Fest mit Gelagen, Umzug, Schiesswettbewerb, Musik und Tanz. Cysat schildert den denkwürdigen *Fritschiraub*, der als Element der fastnächtlichen Besuchskultur der alten Eidgenossenschaft zu werten ist, als dramatischen Überfall mit Gewaltanwendung. Zur Deutung der Symbolfigur, die bis heute eine wichtige Rolle im Luzerner Festwesen spielt, vgl. HEIDY GRECO-KAUFMANN/MICHAEL KESSLER/MARTIN MERKI/MICHAEL SCHAFFNER: *500 Jahre Fritschiraub. Die Geschichte einer Freundschaft zwischen Basel und Luzern*, Luzern 2008.

²⁶ Cysats Neigung zur Amalgamierung von Fakten, Sagen, Augenzeugenberichten und politisch-religiös motivierten (tendenziösen) Erklärungen lässt sich besonders gut an seinen Berichten über übernatürliche Phänomene beobachten. Vgl. RAINER HUGENER: Geister, Wunder, Alltag. Renward Cysats Bericht zu den Gespenstererscheinungen im Kloster Seedorf (1608). Kommentar und Edition. In: *Der Geschichtsfreund. Zeitschrift des Historischen Vereins Zentralschweiz* 161 (2008), S. 97-187.

²⁷ RENWARD CYSAT: *Warhaftiger Bericht von den newerfundenen Japponischen Inseln vnd Königreichen, auch von andren zuvor unbekandten Indianischen Landen. Auß dem Italienischen in das Teusch gebracht durch R. C.*, Freiburg i.d. Eidgenossenschaft 1586; ders.: *Regimentsordnung in pestilenzischen Zeiten*, Freiburg 1594.

schiene sind, ist dem Umstand geschuldet, dass Luzern keine eigene Druckerei besass.²⁸ Cysats stadtgeschichtliche und volkskundliche Forschungen, die den grössten Teil der Kollektaneen ausmachen, bleiben dem Publikum dennoch nicht ganz verborgen. Als der Luzerner Rat 1599 entschied, die im 14. Jahrhundert erbaute hölzerne Kapellbrücke mit Giebelbildern auszuschnücken, beauftragte er seinen Stadtschreiber, ein Konzept mit historischen Szenen auszuarbeiten. Cysat entwarf den Inhalt und den Ablauf der Episoden zur Schweizer und Luzerner Geschichte, der Concepteur der ebenfalls ins Programm aufgenommenen Legenden um die Stadtpatrone St. Leodegar und St. Mauritius ist unbekannt.²⁹ Cysat lässt seine historische Darstellung mit dem *Riesen von Reiden* beginnen, einer sagenhaften Gestalt, die er aufgrund eines Knochenfunds rekonstruiert hatte. Auch für die weiteren Episoden schöpfte er aus seinem reichen kulturhistorischen Sammelgut und seinen eigenen, zuweilen doch sehr tendenziösen Interpretationen. Im Gemäldezyklus der Kapellbrücke, zu dem er auch die erläuternden Bildunterschriften in Versform beisteuerte, verwirklichte er in Ansätzen die geplante Chronik, deren Vollendung ihm nicht gelang. Die Folge der dreieckigen Tafeln, die wie ein Bilderbuch betrachtet werden kann, stellt auch heute noch eine Attraktion für die Besucher dar, auch wenn sie infolge von Hochwasser, Bränden und sonstigen Katastrophen – die verheerendste Brunst wütete 1993 – stark dezimiert ist.³⁰ Der nicht zuletzt dank weltweiter medialer Vermarktung des Brandfalls zu Berühmtheit gelangte Bilderzyklus der Kapellbrücke ist wohl die bekannteste Ausbeute des Sammeleifers des Luzerner Polyhistor, allerdings bringt diesen – abgesehen von wenigen Fachleuten – niemand mit dem Namen Cysat in Verbindung.

Die Reichweite von Cysats handschriftlich verfassten Dokumenten muss zu seinen Lebzeiten als relativ gering eingestuft werden, insbesondere die in den *Collectanea* zusammengestellten Belege dürften Cysats Archiv kaum verlassen haben. Ein grösseres Publikum erreichte Cysat nur durch öffentliche Auftritte. Da den Luzerner Gerichts- und Stadtschreibern auch die Regie bei der Inszenierung von politischen und rechtlichen Zeremonien (Schwörzeremonien, Staatsempfangen, Verkündigung und Vollstreckung von Gerichtsurteilen etc.) oblag, ist anzunehmen, dass Cysat anlässlich von solchen offiziellen Anlässen mit

²⁸ Der Strassburger Franziskanermönch Thomas Murner (1475-1537) hatte sich während seines Aufenthalts in Luzern 1525-1529 im Barfüsserkloster eine Druckerei einrichten lassen und dort seine gehässigen Pamphlete (u.a. den „Ketzkalender“) gegen die Neugläubigen gedruckt. Auf Betreiben der Zwingli-Anhänger musste Murner die Stadt verlassen und die Obrigkeit schloss die Druckerei, um sich Unannehmlichkeiten wegen polemischer Flugschriften zu ersparen. Cysat beklagte sich bitter über die fehlende Möglichkeit, Bücher zu drucken. CYSAT: *Collectanea* (Anm. 2), I/1, S. 496f.

²⁹ Vgl. SABINA KUMSCHICK: Das Hängekonzept der Kapellbrückenbilder nach dem Brand vom 18. August 1993. In: *Kapellbrücke und Wasserturm. Der Wiederaufbau eines Wahrzeichens im Spiegel der Restaurierung und Forschung*. Hrsg. durch die Stadt Luzern, Luzern o.J. (1994), S. 41.

³⁰ Bis zum Brückenbrand 1993 waren von den 158 Tafeln 147 erhalten geblieben. Von den 110 in situ gezeigten Originalen verbrannten 85, 25 konnten restauriert werden.

seinem vielfältigen Wissen glänzte. Anlässlich des dreitägigen Besuchs des österreichischen Erzherzogs Albrecht und seiner frisch angetrauten Gemahlin, Isabella von Spanien, im Jahr 1599 war Cysat massgeblich an der Inszenierung der prunkvollen Feierlichkeiten beteiligt.³¹ Isabellas enthusiastische Briefe an ihre adelige Verwandtschaft zeugen davon, dass sich der Aufwand, Luzern einer internationalen Gästeschar als landschaftlich reizvoll gelegene, gastfreundliche und kultivierte Stadt zu präsentieren, gelohnt hat. An der Imagepflege, die an touristisches Marketing von heute gemahnt, war der Stadtschreiber an vorderster Front aktiv. Da Cysat mehrere Fremdsprachen beherrschte, fungierte er beim Zusammentreffen mit ausländischen Persönlichkeiten von Rang und Namen regelmäßig als Dolmetscher.

Nachhaltige Publizität bei breiteren Bevölkerungskreisen und Beachtung über die Stadtgrenzen hinaus erfuhr Cysat wenn er als Bearbeiter, Verfasser und Spielleiter der grandiosen Theateraufführungen auf dem Weinmarkt in Erscheinung trat. Zu den meist zweitägigen Riesenspektakeln reisten Zuschauer aus der ganzen Schweiz – auch aus reformierten Gebieten – und nicht selten hochrangige Besucher aus dem Ausland an. Cysat, der berühmteste unter den Luzerner Stadtschreibern und *Regenten*, liess sein breitgefächertes Wissen in vielfältiger Weise in seine Osterspielbearbeitungen für die Aufführungen von 1583, 1597 und 1616 und die an der Fastnacht 1593 dargebotene *Tragicomedi ‚Convivii Process‘* einfließen. Seine sprachvergleichenden Studien fanden beispielsweise Eingang in die Texte der Judengesänge, eine kuriose Mischung aus Sinn und Unsinn, die zum Teil auffallende Ähnlichkeiten mit magischen Beschwörungsformeln aufweisen. Cysat behauptete, darin achtzehn Sprachen verwendet zu haben.³²

Besonders das auf der französischen Moralität *Condamnation de banquet et correction de souper* beruhende Fastnachtspiel, das sich um die allegorischen Gestalten *Convivium* (Schlemmer) und *Coena* (Tischgenossin) und die durch sie in die Wege geleitete Völlerei dreht, erwies sich für Cysat als ideales Medium, sein medizinisch-pharmazeutisches, rechtliches und lokalhistorisches Wissen auszubreiten und in den Dienst der Moraldidaxe und religiösen Erneuerung des katholischen Glaubens zu stellen.³³ Während die im weitesten Sinn zum medizinischen Schrifttum zählende Vorlage die französische Hofgesellschaft auf unterhaltsam-scurrile Weise vor den gesundheitlichen Folgen des übermässigen Schlemmens und Zechens warnt, holt Cysat in seinem Stück zu einem Rundumschlag gegen die seiner Meinung nach grassierende Sitten- und Maßlosigkeit seiner Zeit aus und führt die jenseitigen Konsequenzen der Völlerei, Wollust, Trunk- und Spielsucht in drastischer Weise vor Augen: Uneinsichtige werden vom Tod überrumpelt, von den Teufeln in die Hölle geschleppt und der ewigen

³¹ Vgl. GRECO-KAUFMANN: *Zuo der Eere Gottes* (Anm. 19) S. 569ff.

³² Vgl. GUSTAVE O. ARLT: Die Judengesänge. In: EVANS: *Das Osterspiel von Luzern* (Anm. 23), S. 75ff.

³³ Zum „Convivii Process“ vgl. GRECO-KAUFMANN: *Zuo der Eere Gottes* (Anm. 19), S. 425ff. sowie dies.: *Spiegel dess vberflusses* (Anm. 22).

Verdammnis überantwortet. Dabei schmückt Cysat die Handlung üppig mit Luzerner Lokalkolorit aus, schildert fastnächtliches Brauchtum, Essens- und Trinkgewohnheiten in deftig-anschaulicher Weise und bildet im Zusammenhang mit dem Prozess, der den Allegorien der Schlemmerei gemacht wird, Einzelheiten der Rechtsprechung und Strafjustiz ab. Bei seinem Bestreben nach Wirklichkeitsnähe schreckt er auch nicht vor Anspielungen auf lebende Zeitgenossen zurück. Mit grosser Vehemenz wird die Abkehr von den Leib und Seele gefährdenden Verhaltensweisen gefordert und zu Triebbändigung, Sozialdisziplinierung und Einhaltung religiöser Pflichten aufgerufen. In seinem zweitägigen Riesenspektakel vereinigt Cysat alle in Luzern gepflegten Theatertraditionen – vom Passionsspiel über das Weltgerichtsspiel bis zum Fastnachtspiel – zu einer Grossform, die er *Tragicomedi* nennt. Cysats *Convivii Process* ist damit nicht zuletzt ein zum Bühnenwerk geronnenes Zeugnis seiner Tätigkeit als Sammler und Archivar von Luzerner Spieltexten. Die Weinmarktspiele waren das wichtigste Kommunikationsmedium des katholischen Vororts. Als Verfasser, Bearbeiter und Leiter dominierte Cysat von seinem Debüt 1583 bis zu seinem Tod die zur Staatsangelegenheit erhobenen Aufführungen und schuf sich damit ein prestigeträchtiges Forum.

III. Nachleben

Als die Flutkatastrophe im Indischen Ozean vom 26.12.2004 die Weltöffentlichkeit erschütterte, tauchten in der Medienberichterstattung auch Hinweise auf eine Flutwelle im Vierwaldstättersee im Jahr 1601 auf.³⁴ Das Ereignis war schon 2001 in einer an der ETH Zürich veröffentlichten Studie erwähnt worden und ein Jahr später in englischer Übersetzung in der amerikanischen Fachzeitschrift *geology* erschienen.³⁵ Die Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse über den durch ein Erdbeben ausgelösten Innerschweizer Tsunami, der vor mehr als vierhundert Jahren grosse Zerstörungen angerichtet hatte, bildete ein Augenzeugenbericht von Renward Cysat, der in den *Collectanea* überliefert ist.³⁶ Wie die Erdbebenforscher bedienen sich seit der Druckausgabe der *Collectanea* durch SCHMID im Jahr 1969 zahlreiche Forschende unterschiedlichster Disziplinen mit Gewinn aus Cysats Kompendium des Wissens. Dennoch erstaunt, dass aus dem reichen Fundus meist nur vereinzelte Belege zitiert und systematische Auswertungen nur in Ausnahmefällen vorgenommen werden. Wer jedoch versucht, sich in der SCHMIDSchen Ausgabe zurechtzufinden und thematische Recherchen anzustellen, sieht schnell ein, dass weder die inhaltliche Gliederung

³⁴ Die Beiträge sind zusammengestellt und kommentiert unter: http://www.staatsarchiv.lu.ch/index/schaufenster/geschichten_bilder/tsunami_1601.htm (21.10.2010)

³⁵ Der Text ist als pdf abrufbar auf der Homepage des Staatsarchivs Luzern (Anm. 34).

³⁶ Vgl. SCHMID: *Collectanea* (Anm. 2), 1/2, S. 882-887.

der Bände noch das mitgelieferte Register einen einigermaßen systematischen Zugriff zu Cysats Universum erlauben. Dass sein Lebenswerk einer gründlichen Redaktion bedürfte, um seinen Zweck zu erfüllen, war auch dem alternden Polyhistor klar. Resigniert bekannte er am Ende des Lebens:

Es würdt ouch ysen vnd stahel vßgeschliffen; jch bin jtz jn hohem allter vnd wollte doch noch gem vß danckbarem hertzen vnd gemüet vor minem tod mgh vnd dem vatterland zu lob, eer vnd dienst ettlich schon vor 44 jar anfangne, lobliche, schöne sachen zu end bringen, wenn man mir nur hilff darzuo thette [...].³⁷

Posthum könnte man dem genialen Sammler vielleicht unter die Arme greifen: mit einer digitalen, mit Lemmata versehen Version der *Collectanea*.³⁸ Cysats Vermächtnis ist ein Schatz, den es noch zu heben gilt!

³⁷ SCHMID: Vorwort zu den *Collectanea* (Anm. 2), I/2, S. XLII.

³⁸ Ein Desideratum wäre auch die vollständige Edition all jener Bestandteile der *Collectanea*, die SCHMID – aus welchen Gründen auch immer – nicht in seine Ausgabe aufgenommen hatte. Zu überlegen wäre auch, ob nicht die ursprüngliche Anordnung wiedergegeben werden sollte.